

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe Straßburg. 1940-1942 1942

2.12.1942 (No. 333)

Einzelpreis 10 Reichspfennig

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei
G. m. b. H., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. —
Fernruf für Orts- und Ferngespräche: Nr. 2 58 00
bis 2 58 04. — Postcheckkonto: Straßburg Nr.
25 976. Die »Straßburger Neueste Nachrichten«
erschienen 7mal wöchentlich als Morgenszeitung.

Straßburger

Hauptausgabe Straßburg

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 Reichsmark zuzügl. 30 Pfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 Reichsmark zuzügl. 42 Pfennig Zustellungsgebühr. Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 2. Anzeigenschluß 35 Uhr am Vortag d. Erscheinens.

Neueste Nachrichten

AMTLICHE TAGESZEITUNG UND REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS DEUTSCHE ELSASS

Jahrgang 1942 / Folge 333

Straßburg, 2. Dezember 1942

Mittwoch-Ausgabe

In 10 Tagen Abwehrschlacht 1172 bolschewistische Panzer vernichtet Rekordzahl im November: 1035 200 BRT.

Die bisher höchste monatliche Versenkungsziffer erreicht — 166 Schiffe versenkt, weitere 102 schwer beschädigt

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche See- und Luftstreitkräfte haben im Monat November insgesamt 166 Schiffe mit 1 035 200 BRT versenkt. Die Erfolge des Monats September 1942 wurden um 23 500 BRT übertroffen. Damit ist das bisher höchste Ergebnis dieses Krieges erzielt worden. Unterseeboote vernichteten davon im Nord- und Südatlantik, im Eismeer, den Randgewässern des Indischen Ozeans und vor den Küsten Französisch-Nordafrikas 149 feindliche Handels- und Transportschiffe mit 955 200 BRT. Deutsche Schnellboote versenkten in der Nordsee und im Kanal acht Schiffe mit 20 000 BRT. Kampfverbände der Luftwaffe neun Handelsschiffe mit 60 000 BRT.

Schwer beschädigt, so daß ein erheblicher Teil noch als Totalverlust zu rechnen ist, wurden durch deutsche Unterseeboote 30 Schiffe, durch die Luftwaffe 72 Schiffe. Unter schwersten Wetter- und Kampfbedingungen haben die deutschen Unterseeboote damit im November ihr bisheriges Monatsbestsergebnis vom September dieses Jahres um rund 200 000 BRT übertroffen.

Im Kampf gegen Kriegsschiffe versenkten unsere Unterseeboote im November: Drei Kreuzer, sechs Zerstörer, zwei Korvetten und ein Unterseeboot. Sie beschädigten durch Torpedotreffer einen Flugzeugträger, zwei Kreuzer, drei Zerstörer sowie mehrere Sicherungsfahrzeuge. Die Luftwaffe versenkte ein Unterseeboot und eine kleinere britische Kriegsschiffenheit. Darüber hinaus wurden ein Schlachtschiff oder schwerer Kreuzer, vier Flugzeugträger und 28 Kreuzer, Zerstörer und kleinere Kriegsfahrzeuge zum Teil mehrfach getroffen.

In den gemeldeten Zahlen sind die schweren Einbußen der sowjetischen Handels- und Transportflotte nicht enthalten. Die Luftwaffe versenkte an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspischen Meer, auf der unteren Wolga und auf dem Ladogasee 19 Transportschiffe, Schlepper und andere Fahrzeuge verschiedenster Größe, darunter zwei Tanker, 26 sowjetische Versorgungsfahrzeuge aller Art wurden beschädigt. Durch Luftangriffe wurden ferner ein sowjetisches Kanonenboot versenkt, zwei weitere Kanonenboote, ein Flakschiff und zwei Schnellboote beschädigt.

»Das nagt...«

Straßburg, 2. Dezember

Was wir heute an kurzer Ueberschrift über unsere Ausführungen setzen, ist keine landesübliche deutsche Formel. Sie ist Eigentum des witzigen Hamburgertums und bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Tatsache, daß irgendein Vorgang jemandem stark ans Leben geht. Die Hamburger aber sind als Anwohner des deutschen Meeres zur Welt natürlich Menschen, die mit dem Meere und allem, was mit der See zusammenhängt, engvertraut sind. Nimmt es da Wunder, wenn wir den folgenden Zeilen, die sich mit der neuen Rekordversenkungsziffer der deutschen U-Boote beschäftigen, das prägnante Hamburgerwort »Das nagt...« voraussetzen?

Es gibt da drüben in England einen Mann, der den Namen Lord Winster trägt. Dieser frühere Privatsekretär des ersten Lords der britischen Admiralität, der infolge seiner ehemaligen Amtsstellung genügend Einblick in die Lage der britischen Seefahrt besitzt, hat erst dieser Tage in einem Offenen Brief, den er in der »Sunday Times« an die britische Regierung richtete, das fast hellscherische Wort gerichtet: »Genügend Schiffe zu besitzen und sie in ausreichendem Maße auf See zu schützen, das ist das Kernproblem für England.« Diese Feststellung, sachlich und knapp, wie sie der Engländer unter Umständen zu treffen weiß, wenn es sich nicht gerade um die berühmten Churchill'schen handelt, beweist eindeutig und klar, daß es auch auf Feindseite Persönlichkeiten gibt, die ihre berechtigten Sorgen um den für die Seemacht England so kostbaren Schiffsraum immer wieder vorbringen. Daß sie es öffentlich tun, beweist obendrein die Wichtigkeit des Vorganges. Es sind also lange nicht alle Briten, die den beschwichtigenden Churchillworten von der Abnahme der U-Bootgefahr, die dieser immer wieder vorbringt, volles Vertrauen schenken.

Wenn aber Churchill den geäußerten Sorgen um die hohen Versenkungsziffern das Argument entgegenzusetzen wollte, daß die Achse sehr hohe U-Bootverluste aufzuweisen habe, dann ist es eigenartigerweise gerade wieder Lord Winster, der in dem genannten Briefe sagt: »Laufen wir nicht Gefahr, zu viel an die U-Bootverluste des Gegners und zu wenig an unsere eigenen Schiffsverluste zu denken?«, um fortzuführen, daß man gerade im U-Bootkrieg sich sehr leicht über Versenkungsziffern von U-Booten des Gegners täuschen und somit die eigene Bevölkerung irreführen. Das genügt, um Churchill's Ablenkungsmanöver als das zu kennzeichnen, was sie wirklich sind und an dieser Stelle erneut festzustellen, daß »es eben doch nagt.«

Im übrigen brauchen wir aber weder Churchill's Tarnungsmanöver noch ihre Widerlegung durch Winster, so interessant diese Dinge an sich sind. Uns genügt ganz einfach, die Zahlen des Oberkommandos der Wehrmacht kritisch anzusehen, mit früheren Zahlen zu vergleichen und darauf unseren eigenen Vers zu machen. Da ergibt sich nun folgendes Bild: Im November 1939 versenkte unsere Marine die bescheidene Ziffer von 43 460 BRT. Es war ein Anfang und der U-Boote noch nicht sehr viele. Im November 1940 schnellte die Zahl bereits auf rund 450 000 BRT. hinauf, davon 250 000

Belagerungszustand in Belgisch-Kongo

Revolte der einheimischen Bevölkerung

Rom, 2. Dezember

Revolten gegen die britischen und gaulistischen Eindringlinge sind laut Radio Mondar in Belgisch-Kongo ausgebrochen. In verschiedenen Distrikten hat sich die gesamte Bevölkerung gegen die Rekrutierungsmaßnahmen der angelsächsischen Behörden empört und mit den Waffen verteidigt. Auch das Dekret des britischen Staatsministers für Westafrika, Lord Swinton, das die Einziehung aller arbeitsfähigen Männer und Frauen zu Verteidigungsarbeiten vorschreibt, hat überall Widerstand ausgelöst. Starke gaulistische und englische Truppenkontingente sind eingetroffen, um den Sturm niederzuschlagen. In Belgisch-Kongo ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Erbitterte Schlacht im Dschungel Neuguineas

Japanische Angriffe gegen Port Moresby und Port Darwin

Stockholm, 2. Dezember

Das Hauptquartier General Mac Arthurs meldet am Dienstag, daß die Kämpfe im Gebiet von Buna auf Neuguinea sich zu einer erbitterten Schlacht entwickelt hätten. Die japanischen Bodentruppen würden durch den Einsatz von Luftwaffe wirksam unterstützt. Eine Gruppe japanischer Flugzeuge hätte einen Nachtangriff gegen Port Moresby durchgeführt. Auch über Port Darwin an der australischen Küste seien japanische Flugzeuge beobachtet worden.

Ein U.-P.-Korrespondent berichtet, die Gegner befänden sich an mehreren Punkten bei Buna in einer kaum einen Steinwurf weiten Entfernung voneinander. Im dichten Dschungel entwickelten sich Bajonett-

gefechte. Das sumptige Dschungelgebiet ist nach amerikanischen Berichten nicht nur schwer passierbar, sondern bieten den körperlich kleineren Japanern auch einen besseren Schutz. Im Dschungel hätten die Japaner Maschinengewehrstände eingerichtet, die sie mit Holzbarrikaden umgeben haben, und die man selbst auf wenige Meter Entfernung nicht erkennen könnte. Durch den dichten Dschungel hätten die Japaner viele Kilometer von Stacheldraht gelegt, das unter großen Schwierigkeiten zu passieren sei.

Die Japaner hielten nach amerikanischen Angaben zur Zeit einen Küstenstreifen von rund 18 Kilometern lang und einen acht Kilometer langen Keil, der sich ins Inselinnere bis gegen Sopotu erstreckte.

Bomben auf feindliche Kraftfahrerkolonnen

Neun Flugzeuge vernichtet — Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 2. Dezember

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: An der Cyrenaika-Front Tätigkeit vorgeschobener Abteilungen. Ansammlungen feindlicher Kraftfahrzeuge im Vorwüstengebiet wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben belegt. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern am Boden zerstört, von der Luftwaffe unterstützte Panzereinheiten der Achse wirkten gegen die in Bewegung befindlichen anglo-amerikanischen Streitkräfte in Tunesien. Einige Gefangene blieben in unserer Hand.

In Luftkämpfen schossen italienische und deutsche Jäger fünf britische Flugzeuge ab. Einfüge auf Palermo, Gela und Vita (Trapani) verursachten nur geringen Schaden. Von den Flakbatterien wurden zwei Flugzeuge abgeschossen, von denen das eine ins Meer und das andere bei Sgiama di Biviera abstürzte. Fünf Besatzungsmitglieder wurden gefangen genommen.

Die Opfer des letzten Bombardements von Turin und Umgebung belaufen sich auf 14 Tote und acht Verletzte. Ein Seerottflugzeug ist von seinem Einsatz nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Schiffswerften in Toulon arbeiten

Immer noch Schiffsbrände im Hafen

Vichy, 2. Dezember

Die Schiffswerften von La Seyne bei Toulon haben am Montag die Arbeit wieder aufgenommen, vorläufig in beschränktem Umfang von 36 Wochenstunden. Jedoch soll die Arbeit demnächst wieder voll aufgenommen werden. Auch im Marinarsenal von Toulon ist die Arbeit wieder in vollem Gange. In der Stadt selbst herrscht absolute Ruhe. Drei Kreuzer, die »Algeries«, die »Duplex« und »Colbert« brennen immer noch. Das Schlachtschiff »Strasbourg« ist inzwischen völlig gesunken; es liegt drei Meter unter Wasser. Die Demobilisierung der Truppen des Landheeres in Toulon ist am Montagabend abgeschlossen worden.

Botschaftertreffen in London

Bern, 2. Dezember

In London ist der britische Botschafter bei der Sowjetunion, Sir Archibald Clark, zu einem Besuch eingetroffen. Es wird erklärt, daß seine Reise nach London im wesentlichen privaten Charakter habe. Der Botschafter sei fast fünf Jahre lang nicht zu Hause gewesen und werde daher einen mehrwöchigen Erholungsurlaub in England verbringen.

Clark ist im Februar 1938 als Botschafter nach Tschungking gegangen; genau vier Jahre später ging er unmittelbar von dort nach Kuibyschew, um die Nachfolge von Sir Stafford Cripps anzutreten. Die Erklärung, er wolle nun endlich einmal wieder einen Urlaub in England erleben, könnte plausibel erscheinen, wenn nicht »zufällig« auch der britische Botschafter in Ankara, Sir Hugh Knatchbull-Hugessen, ebenfalls in London erwartet würde.

Schwerste Materialeinbuße der Sowjets durch die deutsche Abwehr

Erfolgreicher Gegenangriff zwischen Don und Wolga — Abwehrschlacht bei Toropez dauert an

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Sowjetrussische Angriffe im Raum nordostwärts T u a p s e brachen unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Auch am Terek-Abschnitt wurde der Feind zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.

Die gestern fortgesetzten Angriffsversuche der Sowjets zwischen Wolga und Don scheiterten unter ungewöhnlich hohen feindlichen Verlusten. Der deutsche Gegenangriff warf sie über ihre Ausgangsstellungen zurück. Zahlreiche Gefangene und Beute wurden eingebracht. Örtliche Angriffe im großen Donbogen scheiterten. Kampf, Schlacht- und Zerstörergeschwader unterstützten wirksam die Truppen des Heeres. Jagdverbände schossen 43, Flakartillerie der Luftwaffe acht Sowjetflugzeuge ab. Drei eigene Flugzeuge gingen verloren. Truppenunterkünfte und Bahnanlagen am mittleren Don wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Südwestlich Kalinin und im Raum um Toropez dauern die erbitterten Kämpfe an. Kampf- und Sturzkampfflieger führten

zum Teil im Tiefflug vernichtende Angriffe gegen Panzerbereitstellungen, Marsch- und Fahrzeugkolonnen des Feindes.

In der Zeit vom 20. bis 30. November vernichteten Truppen des Heeres an den Brennpunkten der Kämpfe im Osten 1024 Sowjetpanzer. Durch Luftangriffe und Flakartillerie der Luftwaffe wurden weitere 148 Panzerwagen zerstört.

Ergebnis der Luftangriffe auf England

Bern, 2. Dezember

Zu Wochenbeginn gab die britische Regierung die offizielle Uebersicht über den im Winter 1940/41 von den deutschen Bomben in England angerichteten Schaden. Danach sind in dieser Zeit über 190 000 Bomben in Großbritannien gefallen. 43 000 Zivilpersonen wurden getötet und über 50 000 schwer verletzt. Während der ersten neun Monate der Bombenangriffe auf London wurden in dieser Stadt allein 150 000 Häuser schwer beschädigt.

An der Cyrenaikafont fanden nur örtliche Kämpfe statt. Britische Kolonnen und ein Flugstützpunkt wurden durch die Luftwaffe mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Deutsche und italienische Panzertruppen griffen mit starker Unterstützung durch die Luftwaffe vorgehende motorisierte feindliche Verbände in Tunesien an und brachten Gefangene ein. Kampfflieger bombardierten bei Tag und Nacht Hafenanlagen in Bone und Algier, unter anderem wurde ein großes Transportschiff getroffen.

Im Süden Englands griffen Jagdflugzeuge bei Tag verschiedene militärische Anlagen an und schossen über See zwei feindliche Flugzeuge ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche See- und Luftstreitkräfte im Monat November insgesamt 166 Schiffe mit 1 035 200 BRT versenkt. Schwer beschädigt wurden 102 Schiffe, von denen ein erheblicher Teil als Totalverlust zu rechnen ist.

durch die Marine, im November 1941 sank die Ziffer auf 231 870 BRT., wobei der Marineanteil 146 000 BRT. betrug. Bei der Prüfung dieser Ziffern muß jedoch festgehalten werden, daß der November mit seinen Winterstürmen einen der schlechtesten Monate überhaupt darstellt. Diesen Zahlen standen aber schon im Jahre 1941 1 000 211 BRT. als Höchstziffer im April gegenüber und der September 1942 wies sogar das große Ergebnis von 1 011 700 BRT. auf. Kein Mensch dachte daran, daß diese Zahl, wenigstens in diesem Jahre, noch übertroffen werden könnte. Was aber niemand geglaubt hätte, ist jetzt Wirklichkeit geworden: Deutsche U-Boote, Schnellboote und Flugzeuger haben den Monat November im Gegensatz zu allen vorausgegangenen Kriegsmonaten zum Rekordmonat gestempelt. Nicht weniger als 1 035 200 BRT. sind auf den sturmepestischen Meeren dieser Jahreszeit ein Opfer der deutschen Gegenblockade geworden. Dazu kommen die schweren Verluste, die die feindliche Kriegsmarine mit drei Kreuzern, sechs Zerstörern usw. erlitten hat. Rechnet man ferner die schwer beschädigten Schiffe und die Verluste der sowjetischen Kriegsmarine hinzu, dann versteht man wohl am besten die Sorgen unserer Gegner, die wohl wissen, daß ihre Welt Herrschaft einzig und allein am Schiffsraum hängt. Denn ohne Schiffsraum kann wenigstens England nicht leben.

Man wird zu einem weiteren Male fragen, ob denn die Schlacht im Atlantik tatsächlich von so wesentlicher Bedeutung ist, wie sie dargestellt wird. Nun, man schaue die Karte an und rechte ganz einfach nach! Die Kriegsschauplätze der Briten und Amerikaner sind viele tausend Kilometer von ihren Heimatländern entfernt. Abstellung von Truppen an die fernsten Punkte der Welt bedeutet aber nicht nur Transport-, sondern auch Nachschubschwierigkeiten. Denn Eisenbrennersoldaten in Marokko z. B. haben ja auch Verpflegung, Munition und so manches andere notwendig, was der Soldat im Kriege nun einmal braucht. Alle diese Transporte müssen nach eigenen amerikanischen Feststellungen durch ausgesprochene U-Boothorden hindurch und kommen, wie die heutige deutsche Sondermeldung zeigt, kaum ungerührt davon. Nachbarn kann man aber Transporter und Frachter nie in der Zeit, in der sie von unseren U-Booten versenkt werden, namentlich wenn die Versenkungen ein Tempo annehmen, wie in den vergangenen Wochen. Somit tritt die Schlacht im Atlantik jedesmal, wenn die Angelsachsen über See einen neuen Kriegsschauplatz aufmachen, in ein neues kritisches Stadium. Denn immer größer wird dann eben die Chance der U-Boote. Und immer klarer wird dann auch der Sinn des Satzes, den wir auf den Verlauf des U-Bootkriegs in seiner ganzen Ausdehnung bezogen, über diese Ausführungen gesetzt haben, das Wörtchen: »Das nagt . . . am Lebensnerv der anderen nämlich.«

Wetterumschlag an der Ostfront

Berlin, 2. Dezember
Zwischen Don und Wolga führten die Bolschewisten trotz anhaltend ungünstiger Witterungsbedingungen ihre massierten Angriffe auf die deutschen Verteidigungsstellungen weiter fort. Nach den kalten Frosttagen der letzten Woche setzte überraschend Tauwetter ein. Es regnet in Strömen. Straßen und Wege sind daher wieder aufgeweicht und bilden eine breiige und zähe Schlammsschicht.

Auch im großen Donbogen zwangen neben der Abwehr der deutschen und rumänischen Truppen der strömende Regen und die morastigen Wege den Gegner, von stärkeren zusammenhängenden Angriffsunternehmungen abzusehen. Die Bolschewiken führten deshalb am 29. November hier nur mehrere örtliche Angriffe durch, die jedoch vor den deutschen Stellungen zusammenbrachen.

Ideales Chorkonzert

Sinnvolle Schubertfeier des Straßburger Männergesangsvereins

In dem am Sonntag im Sängerkreis veranstalteten Schubertkonzert erwies sich der Straßburger Männergesangsverein, geleitet von Ernst Bur, erneut als eine Chorvereinigung, die unter einem auf letzte Feinheiten bedachten Dirigenten, mit Ernst und Hingabe lebendig zu musizieren versteht.

Die auserselene durch die Mitwirkung der Altistin Luzia Rauh abwechslungsreich gestaltete Vortragsfolge brachte eine Fülle von Meisterwerken Franz Schuberts, die nur selten in so geschlossener Folge zur Aufführung gelangen. Die getroffene Auswahl ließ erkennen, daß sie von einem mit Schubertscher Musik vertrauten Kenner mit feinem Stilempfinden zusammengestellt worden war. Diese sorgfältige Vorbereitung hatte wesentlichen Anteil an dem nachhaltigen Erfolg des Konzertes.

Die nur einem vortrefflich geschulten Choren eigene Beweglichkeit des Vortrags war in den ersten den Frühling besingenden Chorwerken so offensichtlich, daß geringfügiges Detonieren, das sich im Anfang bemerkbar machte, die starke Wirkung der ausgefüllten Darbietungen nicht beeinträchtigen konnte. Wie fein wußte Ernst Bur in »An den Frühling«, »Die Luft ist blau«, »Zartes Frühlingstreiben und im »Trinklied im Male« beschwingte Fröhlichkeit zu gestalten! Ein besonderes Lob verdient die rhythmisch klare Aussprache, die der Chor besonders dem letzten genannten Lied angedeihen ließ. Mit dem Liedern »Ganymede«, »Auf dem See«, »Aus Heipolise und dem bekannten »Wohnen« ertönte die Altistin Luzia Rauh begeisterte Zustimmung. Ihre biegsame und besonders in der Mittelstufe wie in der Höhe klangvolle Stimme paart sich mit kultivierter Musikalität. Die Innigkeit des Vortrags wurde durch die Anpassungsfähigkeit des in jeder Beziehung Anregung gebenden Ernst Bur, der den Klavierpart mit feiner Zurückhaltung formte, noch verstärkt. Die vollendete Übereinstimmung zwischen Solistin und Begleiter, der gerade in den Schubertliedern mehr mitgestaltet als nur begleitet muß, war schlechtweg vorbildlich. Das anschließend gebotene anspruchsvolle Chorwerk »Im Gegen-

Luftwaffe bekämpft unentwegt Feindkräfte im tunesischen Raum
Große Erfolge gegen Panzeransammlungen, Truppen, Schiffe und Verkehrsanlagen

Berlin, 2. Dezember
Im tunesischen Kampfraum griffen am 30. November starke deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände feindliche Panzerstreitkräfte, Truppenansammlungen und Kraftfahrzeugansammlungen während des ganzen Tages unaufhörlich an. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde eine besonders starke Bereitstellung von Panzerkampfwagen, die in einer ausgedehnten Obstanlage gegen Fliegersicht getarnt war, von unseren Kampfteilern festgestellt und sofort in Sturz- und Gleitflügen bombardiert. Schwere Bomben schlugen reihenweise in die Bereitstellungen ein und verursachten große Zerstörungen.

Jagd- und Aufklärungsflugzeuge bekämpften feindliche Fallschirmtruppen mit Bomben und Bordwaffen und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei. Zur gleichen Zeit richteten sich, wie an den Vortagen, Luftangriffe unserer Kampfflugzeuge gegen die Eisenbahn- und Straßenführungen im tunesischen Hochland, wobei die Aufmarschbewegungen feindlicher Kräftegruppen empfindlich getroffen wurden. Mehrere Bahnhofsgebäude, Transportzüge und abgestellte Güterzüge lagen im Ziel der deutschen Bomben, während auf den Straßen

über 20 Panzerkampfwagen und zahlreiche Lastkraftwagen vernichtet oder in Brand geworfen wurden.

Die Hafenanlagen von Bone und Algier wurden am 30. November und in der Nacht zum 1. Dezember wiederum von deutschen Kampfflugzeugen getroffen. In den Kai- und Hafenanlagen detonierten zahlreiche Bomben und zerstörten u. a. mehrere Krananlagen, wodurch die Ausladetätigkeit des Feindes stark gestört wurde. Im Laufe der letzten Nacht war der Flugplatz von Bone sowie der britische Flugstützpunkt bei Souk el Arba das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Rollfeld und Startbahnen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

Sämtliche Angriffe unserer Kampfflugzeuge gegen die britisch-amerikanischen Stützpunkte, Aufmarschplätze und Truppenbewegungen wurden von der feindlichen Luftwaffe kaum behindert. Wenn feindliche Jäger den Versuch unternahmen, die ausgedehnten Operationen der deutschen Luftwaffenverbände zu stören, wurden sie von den zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jagdverbänden vertrieben. Drei feindliche Flugzeuge wurden dabei zum Absturz gebracht.

„Die Schlacht von Tunis ist noch nicht gewonnen“
Offene Worte der »New York Times« über die Kriegslage

Vigo, 2. Dezember
Eine bemerkenswerte offene Sprache führt die »New York Times« in einer Betrachtung über die Kriegslage. Das Blatt betont in einem Artikel, daß die Schlacht von Tunis noch nicht gewonnen sei. »Ägypten und Marokko waren politische Schlachten, aber keine militärischen. Man muß immer denken, daß der größte Teil unserer Streitkräfte noch ohne jede Erfahrung kämpfen muß.«

Zu den Kämpfen im Osten sagt das Blatt, man dürfe nicht erwarten, daß die Sowjetunion in diesem Winter entscheidende

Schlachten gewinnen werde. Die Deutschen hätten Stellen bezogen, die es ihnen gestatten, die Herrschaft über ihre Hauptstützpunkte in den Händen zu behalten. Ohne Zweifel werde in diesem Winter der Faktor Moral in der Sowjetunion eine weit größere Rolle spielen als bei den Deutschen.

Die Zeitung schließt den Aufsatz mit dieser Feststellung: »Wir haben noch viele Monate harter Anstrengungen vor uns, weil die Macht des Feindes in Europa, im Pazifik und in Asien größer ist als die vereinigte Macht der USA. und England.

Doriot zur innerpolitischen Zusammenarbeit bereit
Programmatische Erklärung der französischen Volkspartei

Paris, 2. Dezember
Während Doriot sich bisher geweigert hatte, mit anderen politischen Parteien in Frankreich zusammenzuarbeiten, ist er nun nach einer am Dienstag vom amtlichen Büro veröffentlichten Erklärung dazu bereit. In dieser Erklärung heißt es, die Ereignisse, die zum Verlust des französischen Kolonialreiches, zur völligen Besetzung Frankreichs, zur Zerstörung der französischen Kriegsmarine und zur Auflösung der Wehrmacht führten, seien die Folge einer amerikafreundlichen Außenpolitik und einer anti-revolutionären Innenpolitik, die seit dem Waffenstillstand betrieben wurde. Der Standpunkt Adolf Hitlers hinsichtlich Frankreich rechtfertige die Politik der französisch-deutschen Zusammenarbeit, wie sie von der französischen Volkspartei seit ihrer Gründung verlangt worden sei.

In der Erklärung wird ferner ein absoluter und unbedingter Bruch mit der sogenannten »Politik des Gleichgewichtes« verlangt, wie sie von der dritten Republik und vom Vichystaat betrieben worden sei. Frankreich müsse dem Anti-Kominternpakt beitreten, und sich mit den Achsenmächten

zur Wiedererrichtung des Kolonialreiches verbinden. Das Land könne den übrigen Ländern kein Vertrauen einflößen, bevor es nicht seine innere Revolution durchgeführt habe.

Diese Revolution habe drei Voraussetzungen: 1. die Aburteilung der für den Krieg und für den völligen Verlust des Kolonialreiches Verantwortlichen, 2. die gründliche Säuberung der Verwaltung von Freimaurern, Amerikanhörigen, Gaullisten und Kommunisten, und 3. unverzügliche Maßnahmen gegen die Juden. Die Erklärung verlangt weiterhin die Durchführung sofortiger nationalsozialistischer Maßnahmen in Frankreich, ohne die das französische Volk dem völligen Zusammenbruch entgegengehe. Die Afrika-Falange und die innere Miliz müßten in einem ganz neuen Geist aufgebaut werden, damit sich nicht wieder die reaktionären Kreise hinter ihr verstecken könnten.

Am Schluß der Erklärung heißt es: Die französische Volkspartei sei bereit, mit den übrigen revolutionären Bewegungen in Frankreich zum Zwecke der Durchführung dieser Politik zusammenzuarbeiten.

gesetzten verloren haben, und fordern sie auf, sich bei der nächstliegenden Dienststelle zwecks Demobilisierung zu melden. Polizei und Gendarmerie sind angewiesen, die selbständigen Urlauber zu warnen und sie auf die ordnungsmäßige Erledigung ihres Militärvorverhältnisses hinzuweisen. Zugleich wird den demobilisierten Truppen ein dreimonatiger Urlaub bezahlt. Diese Vorgänge zeigen, wie groß die Zersetzung gewesen ist, die in der jetzt aufgelösten französischen Armee eingerissen war.

Chaos in der französischen Armee
Vichy, 2. Dezember

Die letzten Ereignisse, vor allem die Übernahme des Schutzes der französischen Mittelmeerküste durch die deutsche Wehrmacht haben mit erstaunlicher Klarheit die Disziplinlosigkeit aufgedeckt, die in der französischen Armee eingerissen ist. Zahllose Offiziere und Soldaten haben ohne Erlaubnis ihre Truppenteile verlassen und sich nach Hause oder auf eigene Faust nach Nordafrika begeben. Die chaotische Lage erschwert die jetzt allgemeine Demobilisierung.

Die Minister der Wehrmachtteile richten daher duernd Appelle an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die infolge der Umstände den Kontakt mit ihren Vor-

gesetzten verloren haben, und fordern sie auf, sich bei der nächstliegenden Dienststelle zwecks Demobilisierung zu melden. Polizei und Gendarmerie sind angewiesen, die selbständigen Urlauber zu warnen und sie auf die ordnungsmäßige Erledigung ihres Militärvorverhältnisses hinzuweisen. Zugleich wird den demobilisierten Truppen ein dreimonatiger Urlaub bezahlt. Diese Vorgänge zeigen, wie groß die Zersetzung gewesen ist, die in der jetzt aufgelösten französischen Armee eingerissen war.

Bombenattentat in Belfast. — Ueber einen neuen Bombenanschlag in Nordirland berichtet das englische Reuterbüro aus Belfast. Eine schwere Explosion erschütterte das Zentrum der Stadt, als eine Bombe gegen das Elektrizitätswerk geworfen wurde.

Unsere Kurzsipalte

Italien gründet neue Städte. Trotz des Krieges gehen Urbarmachung und Bodenverbesserungsarbeiten in Italien ungestört weiter. Am 28. November weihte Land- und Forstwirtschaftsminister Pareschi in der Umgebung von Foggia die im Rahmen der auf dem Apulischen Tafelland durchgeführten Arbeiten neugegründete Stadt Sozzia ein, die damit neben die in den Pontinischen Sümpfen errichteten Städte Litoria, Aprilia, Sabaudia u. a. m. tritt.

Beziehungen Chile-Frankreich nicht abgebrochen. — Der chilenische Außenminister gab bekannt, daß die Abberufung der chilenischen Diplomaten aus Vichy nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich bedeute. Die Interessen Chiles in Frankreich würden vielmehr von jetzt an von der chilenischen Botschaft in Berlin wahrgenommen werden.

Ein neues Ministerium in England. Lord Woolton leitete am Dienstag laut Londoner Nachrichtendienst dem Oberhaus mit, daß er dem Parlament den Plan für ein neues Ministerium vorlegen wolle. Das Ministerium solle sich ausschließlich mit dem Wiederaufbau der Städte und Dörfer beschäftigen.

490 Opfer der Bostoner Brandkatastrophe. Nach einer United-Press-Meldung ist die Zahl der Todesopfer bei dem Brand in dem Bostoner Nachtkloakal auf 490 angestiegen. Von den Schwerverletzten befindet sich die Mehrzahl in erster Lebensgefahr.

Zwei neue japanische Behörden. — Das Außenministerium erhielt am Dienstag die Genehmigung des Kabinetts zur Schaffung zweier neuer Behörden, nämlich des Untersuchungsamtes für die Kriegszeit und des »Amtes für Internierungsangelegenheiten«.

Tojo übernimmt Geschäfte des Innenministeriums. — Da der japanische Innenminister Yuzawa erkrankt ist, übernimmt der Premierminister Tojo vorübergehend auch die Geschäfte des Innenministeriums. Eine entsprechende Mitteilung gab die Informationsstelle der Regierung bekannt.

Verlag und Druck:
Oberhelsheimer Verlags- und Druckerei GmbH.
Verlagsdirektor: Emil Müll.
Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Franz Stollwerck. Haupt-
schriftleiter: Paul Schall.
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.)

wärtigen Vergangense war bis auf die etwas matte Klavierbegleitung, die Renatus Letz sauber ausführte, eine große Leistung, die vor allem den Kontrast des Geisterhaften gegenüber beherrschender Wirklichkeit geschickt zur Geltung brachte.

Nach einer kurzen Pause folgten die Männerchorwerke »Widersprüche«, »Der Enternent« und das sehr schwierige aber dankbare »Der Gondelfahrer«. Bur war hier besonders darauf bedacht eine vollkommene Rundung des Klanglichen zu erzielen und die Phrasierung so anzulegen, daß der Fluß des musikalischen Ablaufs trotz aller abgestufter Deutung der Details rhythmisch beschwingt blieb. Im »Gondelfahrer« entfaltete der Chor alle seine Fähigkeiten dynamischer Abstufung. Nach diesem führte Luzia Rauh mit vier Liedern für Alt noch einmal in die Klangwelt edler Schubertscher Liedkunst. Das »Du bist die Ruh« war ebenso wie »Nähe des Geliebten« von der innigen Wärme ihrer schönen Stimme getragen. »Rastlose Liebe« und »Gretchen am Spinnrade«, letzteres eine der wehmütigsten Lebenslieder Franz Schuberts, waren in der vollendeten Darstellung des Inhalts wie im stimmlichen ausgefülltem Höhepunkt der solistischen Leistungen; ausgezeichnet die Klavierbegleitung dazu. Mit zwei Zugaben »Heidenröslein« und »Nacht der Träume« verabschiedete sich Luzia Rauh, von herrlichen Beifallsenthusiasmen der begeistertsten Zuhörer begleitet. Als Abschluss der Schubertfeier erklang das Chorwerk »Nachtgesang im Walde«, das Ernst Bur mit sparsamen Gesten eindringlich gestaltete. Er ist ohne Zweifel ein idealer Chorleiter, der seine Sänger zu großen Leistungen anzuspornen vermag. Langanhaltender Beifall dankte ihm und dem vorbildlichen Straßburger Männerchor für ein musikalisch-erlebnisreiches Konzert.

Johannes Hartung.

Friedrich-Klose-Ehrung in Karlsruhe

Zur Feier des 80. Geburtstages des in Karlsruhe geborenen und seit Jahren in der Schweiz lebenden Komponisten Friedrich Klose am 29. November brachte das Badische Staatstheater seine dramatische Sinfonie »Isebill« in einer Festaufführung heraus, an der auch Gau-leiter Robert Wagner teilnahm. Die starke

Dynamik und füllige Instrumentierung der auf der Linie Wagner-Liszt-Berlioz liegenden Kompositionen Kloses in diesem 1905 uraufgeführten Werk kam unter der sicheren und klugen Stabführung Walter Hindelangs zu geradezu explosiver Wirkung. Der Inhalt des Textbuches von Hugo Hoffmann geht bekanntlich auf das Grimmsche Märchen von der Wasserkante von »Fischer und sner Frau zurück und zeigt einige, für die Zeit der Jahrhundertwende typische Schörkel, die eine Stimmung schaffen, wie sie uns aus den Bildern eines Fritz von Ude anspricht. Trotz dieser zeitbedingten Momente verfügt das Werk durch eine gesunde und auch nicht einmal auf Effekte verzichtende Theatralik über eine außerordentlich starke Bühnenwirkung, die vor allem durch die brillierende und in allen Farben des Orchesters schillernde Partitur Kloses getragen wird. Die Gastinszenierung von Leonhard Geer verliert den routinierten und bübnsicheren Theatermann, der Effekte zu sicherer Wirkung zu bringen verstand, Chöre und Einzeldarsteller mit fester Hand bewegte, sich in seiner Ausdeutung ganz an den Stil des Musikdramas Wagnerscher Prägung hielt und hierin durch das von mythischer Schwüle und romantischer Phantasie erfüllte Bühnenbild Emil Burkards unterstütt wurde. Der Glangpunkt des Abends war Paula Baumann in der Titelpartie. Durch die Strahlkraft ihres prachtvoll entwickelten Soprans und durch eine blutvoll durchpulsarte Darstellung gab sie ihrer Isebill dämonische Gewalt und steigerte sie zu überwältigender Wucht. Neben ihr behauptete sich Wilhelm Nentwigs gefestigter Tenor in der Partie des Fischers und lieh Theo Strack dem zu letzter Theatralik gesteigerten Auftritt des Kreuzzugspredigers den metallischen Klang seiner sicher beherrschten Stimme. Die Aufführung fand bei dem vollbesetzten Hause begeisterten Widerhall.

Günther Röhrdanz

Die Uhr

Ein wahrer Begebenheit

Ein Zufall hat die längst vergilbten Akten, die von dieser Geschichte erzählen, aus dem Staub von Jahrhunderten befreit. Es ist kurz vor dem Krieg gewesen, daß in einem kleinen Städtchen

an der Ostsee bei einer Prüfung der Akten im Rathaus jenes Schreiben gefunden wurde, das die schon lange eingestohene Uhr am mittelalterlichen Rathaus, von der niemand mehr wußte, wie alt sie eigentlich sei, wieder in Stand bringen ließ. »Geschrieben im Jahre 1506« — so steht auf dem Papier, auf das ein Schreiberlein damals notierte, daß der Stadt von einem angesehenen Bürger zwanzig Taler gestiftet worden seien für die Anbringung einer Uhr am Rathaus. Die Stiftung aber hatte eine Klausel. Die Stadt mußte sich verpflichten, auf ewig die Uhr mit einer Petroleumlampe zu erleuchten. Dem Schreiberlein mag es in der Hand gejuckt haben, als er mit winzigen Buchstaben fein säuberlich unter die Stiftung seine Randbemerkung niederschrieb. Er wußte, warum der Stifter das Licht unter der Uhr verlangte. Die Liebe zum Wein trieb ihn des Abends regelmäßig in seine gewohnte Weinstube. Die Angst jedoch vor seiner daheimgebliebenen Ehefrau, die ihm eine gar zu verspätete Rückkehr bitter heimzuzahlen pflegte, verdrarb ihm die Freude an dem wohl verdienten Feierabend. Wußte er doch niemals, welche Stunde es geschah, wenn er wieder in der Weinstube auftauchen sollte. Und dann mag ihm der rettende Einfall gekommen sein, oben am Rathausgiebel eine Uhr anbringen zu lassen, die, wenn eine Lampe sie erleuchtete, recht gut von der Weinstube aus zu sehen war. Jahrhundert sind vergangen. Der Bürger und der Schreiber sind schon lange vergessen. Vergessen auch ist die Uhr und die Verpflichtung der Stadt, auf ewig die Lampe leuchten zu lassen. Aber die Bürger der kleinen Stadt haben sie vor vier Jahrhunderten übernommene Verpflichtung ernst genommen, nun, da sie wieder durch einen Zufall bekannt geworden ist, Sie halten das Wort ihrer Väter. Die Uhr geht wieder, und auch die Lampe leuchtet — vielleicht zum Heil so mancher weinfreudiger Ehemänner, die ruhig nun wieder ihre Abende verbringen können, ohne die Stunde der Heimkehr zu verpassen. Dank sei dem Stifter der Uhr aus dem Jahre 1506. Und Dank auch den braven Stadtvätern, die das damals gegebene Wort wieder eingelöst haben.

Lutz.

Emil Gött in Gießen. — Das Lustspiel »Der Schwarzkünstler« des großen oberhessischen Dramatikers Emil Gött kommt demnächst im Stadttheater Gießen zur Erstaufführung.

Zwischen Kalinin und Toropez

Am Schwerpunkt der Sowjetoffensive — Erste Kraftanstrengung verpufft

Ostfront, 2. Dezember (PK.) Seit Tagen ist die mittlere Ostfront wieder in das Blickfeld schwerer Abwehrkämpfe gerückt, genauer gesagt, ein Kampfgebiet, das schon vor Jahresfrist harte Kämpfe gesehen hat, und das ebenfalls mit dem Namen Rschew in engem Zusammenhang steht. Was den Bolschewisten an der oberen Wolga, am deutschen Brückenkopf Rschew, nicht gelang, das soll nun durch eine weit ausholende Bewegung aus den gefrorenen Sümpfen von Toropez erreicht werden, während durch den Angriff aus Richtung Kalinin die eigentliche deutsche Ostfront dieses Abschnitts gebildet werden soll.

Am Morgen des 25. November

Nach einhalbstündiger Artillerievorbereitung begannen die Bolschewisten am Morgen des 25. November mit verschiedenen von Schützen-Panzerverbänden stoßartig geführten Angriffen die neue Offensive. Sie kam auf keiner Stelle überraschend. Seit Tagen und Wochen hatte die deutsche Luftwaffe die Bahnhöfe von Kalinin, Ostaschkow und Toropez sowie die Nachschub- und Anmarschwege des Feindes wirksam bekämpft. Nun mußten die Waffen der deutschen Grenadiere sprechen!



Dorfpolizisten aus der Kalmückensteppe. Sie stellten sich freiwillig in den Dienst der deutschen Wehrmacht, um im Kampf gegen die roten Unterdrücker mitzuhelfen. Es sind durchweg junge, kräftige Kosaken. PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Heyden (Sch)

An einzelnen Stellen konnten die Bolschewisten in die deutschen Verteidigungen einbrechen. Man muß dabei wissen, daß die lange Front, die vom Frühjahr bis zum Herbst wegen der unpassierbaren Sümpfe bedeutend kürzer ist, hier nur durch stützpunktartig ausgebaute Verteidigungsstellungen besetzt ist, und daß es einem zahlenmäßig starken Gegner daher gelingen kann, durch die Zwischenräume Truppen einzuschleusen.

Neue Bewährung des Stützpunktsystems

Damit aber hatte die deutsche Führung gerechnet. Die einzelnen Stützpunkte — tief unter der Erde liegende Bunker mit einem umfangreichen Grabensystem — gleichen kleinen Festungen, von denen sich jeder einzelne im Ernstfall längere Zeit selbst verteidigen kann. Heldenhaften Widerstand haben diese Stützpunkte an der Front zwischen Kalinin und Toropez geleistet. Die meisten feindlichen Einbrüche konnten gerade dadurch abgewehrt werden. Eingeschlossene und von ihrem Nachschub abgeschnittene Kräftegruppen der Bolschewisten gehen ihrer Vernichtung entgegen.

Am zweiten und dritten Angriffstage griffen wieder Sturzkampf- und Schlachtfieger in den Erdkampf ein und brachten den im Schnee kämpfenden Grenadieren merkwürdige Entlastung. Die Gefangenen- und Ueberläuferaussagen ergaben ein eindrucksvolles Bild von der vernichtenden Wirkung unserer Bomben, durch die einzelne Bataillone des Feindes schon bis zur Hälfte aufgerieben, andere von ihrem Verpflegungs- und Munitionsnachschub vollkommen abgeschnitten wurden. Auf deutscher Seite dagegen trat die gute alte Ju 52 vom ersten Angriffstage an wieder in Aktion, schleppte Munition und Verpflegung bis wenige Kilometer hinter die Haupt-

kampflinie und brachte die Verwundeten in die nächsten Kriegslazarette.

Im eisigen Schneesturm

Am Morgen des vierten Angriffstages legte ein schneidender Schneesturm über die Kampfstellungen. Bis auf 20 Meter reichte oft nur die Sicht. Unter dem Schutz dieses natürlichen Nebels versuchten die Bolschewisten immer wieder, ihre Kampfkeile mit Panzern weiter in die deutsche Abwehrfront vorzutreiben. Soweit die Panzer nicht ein Opfer des unwegsamen Geländes oder des noch nicht ganz zugefrorenen Sumpfes wurden, fielen sie vor den Rohren der panzerbrechenden Waffen oder blieben kampfunfähig in den Minenfeldern liegen. Ein einziges Jägerbataillon, das übrigens das erste Mal im Osten eingesetzt wurde, vernichtete an den ersten drei Angriffstagen allein 15 Sowjetpanzer und zählte vor seinen Stellungen in der gleichen Zeit über 1000 gefallene Bolschewisten.

An die Soldaten aller Waffengattungen, vom Grenadier bis zum Sanitätssoldat, stellte dieser Tag im wilden Schneesturm ungleich höhere Anforderungen. Wenn der Feind in 20 Meter Entfernung aus dem wirbelnden Nebel auftauchte, wenn seine Panzer plötzlich im Rücken der eigenen Front herangeiserten und man Freund und Feind überhaupt erst auf wenige Meter Entfernung unterscheiden kann, dann ist dies ein Kampf, der nicht nur an den körperlichen, sondern ganz besonders an den seelischen Kräften des Soldaten zehrt.

Der Eckpfeiler Rschew

Aber der deutsche Ostkämpfer ist gewohnt, in diesem Land fast immer gegen zwei Gegner zu kämpfen, er behält seine eiserne Ruhe in jeder Situation, er läßt jeden Plan des Feindes scheitern. So weit gesteckt die Ziele der Bolschewisten auch diesmal wieder sein mochten, der Schwung ihres verzweifel-



Auf der Zitadelle von Marseille. Ein deutscher Posten. Kriegsberichtler Schödl (HH.)

ten Angriffs zerbricht schon nach wenigen Tagen an einem Wall unerschütterlichen Gleichmuts, wie die Brandung an steiler Felsenküste.

Noch ist nicht abzusehen, welche Reserven Stalin an seiner neuen Offensivfront zwischen Kalinin und Toropez noch zu opfern bereit ist. Seine erste Kraftanstrengung ist schon wieder verpufft, Tausende von toten Bolschewisten, über 200 Panzer liegen vor den deutschen Bastionen, und Rschew, der heißgekämpfte Eckpfeiler, schaut einer Trutzburg gleich ins weite Land. Um diese Stadt dreht sich letztlich auch die neue bolschewistische Offensive. Der Krieg will nicht loslassen von diesen blutgetränkten Schlachtfeldern am Oberlauf der Wolga.

Kriegsberichtler Günter Weber

„Schlechte Imitatoren deutscher Kriegskunst“

»Novo Vreme« zu den Offensivversuchen der Sowjets

Belgrad, 2. Dezember Als »schlechte Imitatoren der deutschen Kriegskunst« bezeichnet der militärische Mitarbeiter der »Novo Vreme« die Bemühungen der Sowjets und ihrer Verbündeten, an den verschiedenen Fronten einen Erfolg zu erringen. Er betont, daß ein Einbruch noch lange kein Durchbruch sei und vergleicht die Lage auf dem Schlachtfeld mit dem Fußballspiel, wo man auch nicht gleich »Tor« zu schreiben beginne, wenn ein gegnerischer Spieler mit dem Ball in den Strafraum gelange.

Die antieuropäische Nachrichtenmaschine brülle jedoch ununterbrochen schon »Sieg«, wenn die feindlichen Kräfte, überhaupt erst einmal zu einem Angriff starteten und überschlugen sich dann im Taumel, wenn irgendwo ein Einbruch erfolge. Ganz vergessen oder mindestens verschwiegen werde dabei außerdem, daß die Deutschen ihre eigene Taktik ständig weiter entwickeln und den Imitatoren wirkungsvollste Verteidigungsmaßnahmen entgegengesetzten. Dadurch aber verzögerten sich die feindlichen Aktio-

nen ständig und der Kriegsgott verzeihe viele Fehler, aber nie Zeitverluste, die unerbittlich seien.

Während die Sowjets bei Stalingrad die deutschen Zangenbindungen nachzumachen versuchten, bemühten sie sich bei Toropez nach deutschem Muster mit einem »Mortarpult« durchzustößen. Alles dies müsse jedoch fehlschlagen, weil man auf deutscher Seite diese Taktik genau kenne und deshalb entsprechend zu reagieren vermag. Die Nordamerikaner hätten ihrerseits in Nordafrika versucht, das deutsche Landungsunternehmen in Norwegen nachzumachen, verlor jedoch ihre Energie bei den für sie unvorhergesehenen Schwierigkeiten und ertrug schließlich mit ihrer Zauderei der Achse, die entsprechenden wirkungsvollen Maßnahmen zu ergreifen.

Bei all dem aber dürfe man nie vergessen, daß ununterbrochen die deutschen Unterseeboote den anglo-amerikanischen Schiffsverkehr störten und damit die verschiedenen Landungsunternehmen weiter beeinträchtigten.

Der plutokratische „Sozialplan“ vor dem Unterhaus

Theoretische Nachkriegsplanung zur »Abschaffung der Not in England«

Bern, 2. Dezember Dem britischen Unterhaus wurde am Dienstagabend der seit langem angekündigte Bericht des Sozialreformators Sir William Beveridge vorgelegt, der, wie es großsprecherisch heißt, in der Nachkriegszeit die »Not in England abschaffen will«. Wenn man näher zuseht, handelt es sich freilich im wesentlichen um eine Verquickung allgemein sozialpolitischer Gedanken, die nicht aus England, sondern aus dem bismarckschen Deutschland datieren, mit Stücken aus dem nationalsozialistischen Gedankengut.

Der Plan sieht eine Zusammenfassung der Sozialversicherungseinrichtungen vor, von denen in England noch verschiedene geschaffen werden müssen, die in Deutschland schon längst zu den Selbstverständlichkeiten gehören. Das gilt vor allem von der

Krankenversicherung. Beveridge möchte eine gesundheitliche Betreuung für das ganze englische Volk schaffen. Besonderen Wert aber legt er bezeichnenderweise auf die Notwendigkeit, den Geburtenrückgang aufzuhalten und eine gegenteilige Entwicklung einzuleiten. Dafür schlägt er eine Kinderbeihilfe und anderes mehr vor, Maßnahmen, deren Ursprung zweifellos auch nicht in England zu suchen ist.

Die ganze Nachkriegsplanung, von der jetzt in England so viel Aufhebens gemacht wird, ist natürlich zunächst theoretisch. Churchill selbst hat ja mehrfach die Tendenz durchblicken lassen, derartige Pläne zurückzustellen und den Engländern nahezu legen, daß man erst einmal den Krieg gewinnen müsse, ehe man weitere Entwürfe für die Nachkriegszeit machen könne.

Arabersämme werden entworfen

Rom, 2. Dezember

Der britische Diktator im Irak, Cornwallis, hat nach Radio Mondar die Regierung von Bagdad veranlaßt, die Entwaffnung gewisser arabischer Stämme anzuordnen. Es handelt sich um alle jene Araber, die ihre Wohnsitze an der Petroleumlösung nach Syrien und Palästina haben. Ein Landstrich, der zehn Kilometer rechts und links von der Leitung sich erstreckt und durch die Orte Kirkuk, El Fatah und Hadithe am Euphrat näher gekennzeichnet wird, soll von allen Eingeborenen geräumt werden. Zahlreiche britische Patrouillen wurden sofort zur Entwaffnung der Eingeborenen ausgesandt. Einige von ihnen sind von Panzern begleitet.

Vielfach handelt es sich dabei, wie der feindliche Rundfunk eingesteht, um richtige »Expeditionen« in das Gebiet aufrührerischer Stämme. Die neue britische Aktion verfolgt offensichtlich zwei Ziele: 1. Sollen die fortwährenden Anschläge gegen die Oelleitung zukünftig ausgeschaltet werden und 2. hofft man die unzufriedenen Araber auf diese Weise entwerfen und dann völlig unterwerfen zu können.



Der Reichssportführer bei der Verleihung der ersten Versicherten-Sportabzeichen an verwundete Soldaten. Aufnahme: Hoffmann

»Warum ich deutschfreundlich bin«

Lissabon, 2. Dezember

In der Zeitschrift »A Sefera« setzt sich der Direktor des Blattes, Felix Correia, mit der Frage auseinander: »Warum ich deutschfreundlich bin« und beantwortet sie wie folgt: Weil ich Portugiese und Europäer bin.

Seit Beginn des Spanienkrieges, dieses Krieges und vor allem seit Beginn des Sowjetfeldzuges ist Deutschland das lebendige Herz des Widerstands gegen die Feinde Europas geworden. Als Feind des Kommunismus, der Demokratie und des Kapitalismus muß ich notwendigerweise den Sieg desjenigen Landes wünschen, in dem ich meine Ideale am besten verwirklicht sehe. Meine Besuche in Deutschland haben mir bewiesen, daß es in Europa ein Land gibt, nämlich Deutschland, wo die soziale Revolution in gerechter Weise verwirklicht worden ist.

Ich bin überzeugt, daß, wenn Deutschland nicht in der Lage wäre, sich und Europa zu verteidigen, unser Erdteil bald der Tummelplatz von Gangstern und Bolschewisten werden würde. Es handelt sich hier um eine Frage von Leben und Tod nicht nur für eine Schicht, für eine Gruppe, sondern für ganz Europa. Deshalb trete ich für Deutschland ein. Wer aber innerhalb Europas für die Feinde unseres Erdteils arbeitet, der bereitet seinen eigenen Untergang vor.

Azoren als Protektorat Brasiliens. — Sensationelles Aufsehen erregte in Rom eine Pressenotiz der »Giornale d'Italia«, die unter Hinweis auf einen Artikel des nordamerikanischen Blattes »Times Herald Tribune« meldet, die Vereinigten Staaten hätten Brasilien zur Errichtung eines Protektorates über die Azoren aufgefordert.

Spanienkinder aus Berlin abgereist

Betreuung durch die AO.

Berlin, 2. Dezember

Im Auftrage der Auslandsorganisation der NSDAP. wurden gestern in Berlin die seinerzeit von den roten Machthabern Spaniens nach der Sowjetunion verschleppten und jetzt durch die deutsche Wehrmacht befreiten spanischen Kindern Gaben überreicht, die von der Landesgruppe AO. Spanien gestiftet worden sind. Diese ersten Grüße aus der Heimat wurden von den Rückkehrern mit besonderer Freude in Empfang genommen.

Die spanischen Kinder traten gestern ihre Weiterreise nach Spanien an. Sie werden auf ihrer Fahrt von der Landesgruppe der AO. in Frankreich betreut werden.



Verbände unserer ungarischen Bundesgenossen haben eine Bande von Heckenschützen in ihren Schlupfwinkeln aufgestöbert und nach heftigem Kampf gefangen genommen. Scherl

Umschau im Gau

Zum 4. Opfersonntag am 6. Dezember

Von stetig wachsender Einsatzbereitschaft der badischen und elsässischen Bevölkerung zeugen die bisherigen Erfolge der Straßen- und Haussammlungen des Kriegswinterhilfswerkes. Noch liegt der eigentliche Winter vor uns, aber auch die nächsten Monate werden beweisen, daß der Gau Baden den Führer in seiner Erwartung, daß die Helmat auch im 4. KWHW ihre Pflicht erfüllt, nicht enttäuschen wird.

Gauarbeitsgemeinschaft "Das deutsche Kinderbuch"

Die Neugestaltung des deutschen Kinderbuches ist eine Angelegenheit, die insbesondere der NS-Volkswohlfahrt am Herzen liegt. Auf Grund der Richtlinien der Reichsarbeitsgemeinschaft bildete sich im Gau Baden eine Gauarbeitsgemeinschaft, die ihre Arbeit damit begann, daß sie alle Kindergärtnerinnen Badens und des Elsaß zu einer Tagung in der Schwarzwaldstadt, Villingen berief.

OBERELSASS

TANN. (Großkundgebung der Beamtenschaft.) Im großen Kornhausaal fand eine Großkundgebung der Beamten des Kreisgebietes statt, in der der Kreisleiter von Altkirch, Pfitzer, Oberbereichsleiter der NSDAP, richtungswisende Worte zur Beamtenschaft sprach und ihre Aufgaben in dieser großen Zeit herausstellte.

HÄSINGER. (Radlerunfall.) Der Maler J. B. Wingerer aus Hegenheim stieß abends auf der Heimfahrt in der abschüssigen Vokensbergerstraße etwa 100 Meter von der Ortschaft entfernt, unversehens mit einem Fußgänger zusammen. Er flog aus dem Sattel und blieb bewusstlos auf der Straße liegen.

Der Amnestieerlaß - kein Freibrief für Rechtsbrecher

Ungetreuer Bäcker zu Zuchthaus verurteilt

Der Straffreiheitsverordnungs für das Elsaß vom 15. November 1942 lag der Sinn zugrunde, unter einer gewissen Übergangszeit in großzügiger Weise einen Schlußstrich zu ziehen. Sie verfolgte den Zweck, leichtere Straftaten, sofern sie in dieser Übergangszeit begangen waren, als verziehen anzusehen, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß sie vielfach aus der von früher her überkommenen leichtsinnigen Auffassung geboren waren.

Ein Bäckermeister in Molsheim war dafür bekannt, daß man bei ihm Brot ohne Marken erhalten konnte. Er blieb nicht aus, daß sich diese gute Quelle herumsprach und auch Käufer von auswärtig anlockte, z. B. aus dem oberen Breuschthal. Die Abgabe von Marken wurde zum Teil durch Forderung eines höheren Preises - 20 und 26 Pfennig für das halbe Kilo statt des vorgeschriebenen Höchstpreises von 17 Pfennig - ausgeglichen.

Die Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen

Eine sozialpolitische Maßnahme des nationalsozialistischen Staates

Am 1. Januar 1943 werden erstmals Ausstattungsbeihilfen für Hausgehilfinnen zur Auszahlung fällig. Zu diesem Termin kommen auch Hausgehilfinnen aus Baden und dem Elsaß in den Genuß dieser vom nationalsozialistischen Staat den Schaffenden gewährten wertvollen Beihilfe.

werden muß. Eine Anrechnung erfolgt ferner auch dann, wenn die Kinder in dem betreffenden Haushalt während der Beschäftigungszeit der Hausgehilfin die Altersgrenze von 14 Jahren überschritten haben.

Jeder deutschen Hausgehilfin wird es heute leicht gemacht, die Mittel zur Gründung eines eigenen Hausstandes zu erlangen. Sie kann nicht nur unter den gleichen Bedingungen wie andere Volksgenossen in den Genuß eines Ehestandsdarlehens gelangen, sondern außerdem kann sie durch Arbeit in einem kinderreichen Haushalt die Anwartschaft auf eine staatliche Ausstattungsbeihilfe erwerben, die im Gegensatz zum Ehestandsdarlehen - nicht zurückzahlen ist.

Die Ausstattungsbeihilfe wird auf Antrag gewährt. Sie wird ausbezahlt nach der Eheschließung oder nach Vollendung des 30. Lebensjahres. Wurde die Anwartschaft schon vorher erworben, so kann die Ausstattungsbeihilfe alsbald nach Erfüllung der Voraussetzungen beim Arbeitsamt beantragt werden.

Die Ausstattungsbeihilfe wird auf Antrag gewährt. Sie wird ausbezahlt nach der Eheschließung oder nach Vollendung des 30. Lebensjahres. Wurde die Anwartschaft schon vorher erworben, so kann die Ausstattungsbeihilfe alsbald nach Erfüllung der Voraussetzungen beim Arbeitsamt beantragt werden.

URBEIS. (Ein Kalb mit sieben Beinen und zwei Schwänzen und zwei Zungen.) Ein sicherlich nicht alltägliches Ereignis spielte sich im Stall des Einwohners Peter Müller ab. Eine Kuh kalbte ein Junges, das sieben Beine, zwei Schwänze und zwei Zungen hatte.

BERGHEIM. (Ein altes Hakenkreuzwappen.) Den Besuchern unseres Friedhofes fällt immer wieder ein sehr eigenartiger Grabstein auf, nämlich ein altes, in Bildhauerarbeit ausgeführtes Wappen aus Sandstein, das ein großes, erhaben hervorragendes Hakenkreuz zeigt.



ROMAN VON PAUL BERTOLKY

Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

11. Fortsetzung) Für den Augenblick bildete die Neugier, was sie ihm in das Notizbuch geschrieben hatte, noch einen gewissen seelischen Blitzableiter. Solange in der eindeutigsten verzweifelten Lage nur noch ein einziger, noch so nebensächlicher, ungeklärter Umstand besteht, klammert sich die menschliche Hoffnung daran: Das ist dann der bekannte Strohhalm. Was jedoch in diesem Fall Richard vorwiegend beschäftigte, war die Furcht vor der Banalität eines Abschiedswortes, die ihn in seiner idealen Schwärmerei vor sich selbst lächerlich gemacht hätte.

Bier, immer runter, eines nach dem andern, klingelte. Die Mutter öffnete: »Aber Richard, von Tag zu Tag unpünktlicher! Das Essen ist schon ganz verrotzt. Hastest du so lange zu tun? Armer Junge, was man heutzutage nicht alles verlangt! Die Tür hinten geht auf. Helle Stimmen: »Gelt, er ist's!« Zwei von der Sorte, der er sein Elend verdankt, dringen auf ihn ein, schleppen ihn ins Zimmer, nehmen ihn ins Verhör: »Wo bleibst du solange jeden Abend? Heraus mit der Sprache!« Lilly, die Schwester, ein kleiner, brauner Teufel, zaust ihm am Ohr, ruft ihm am Haar. Liese, die Kusine, schwarz, etwas blaß, mit rotem Mund und blauen, schmachthenden Augen hat sich lachend, mit erhobenem Zeigefinger vor ihn gebeugt.

»Schau nur, Lilly, er hat wirklich etwas! Er sieht ganz verhärtet aus und ist nicht einmal mehr klitzelig.« »IB mehr!« sagt die Mutter und schiebt die Schlüssel mit den Fleischklößen vor ihn hin. »Und ihr beiden laßt ihn solange in Ruhe. Er muß ja ganz ausgehungert sein.« »Merkwürdig«, sagt er und pickt an dem Klos herum, »es kommt mir alle zehn Jahre einmal vor, daß ich keinen Appetit habe, aber heute ist dieser Tag. Nichts zu machen! Der Gestank, in dem ich den ganzen Tag sitze und der heute besonders stark war, ist daran schuld. Ich hatte wieder eine so grüne, gedunsene, die vierzehn Tage im Wasser...« »Huuuuu, heulen die beiden und halten sich die Ohren zu.« »Tut mir leid, Mutter, so ausgezeichnet sie sind, mehr als den einen bringe ich nicht hinunter. Vielleicht später...« »Das ist eine Ausrede! ruft die scharfsichtige Lilly, »ich sehe es ihm an. Ich sage euch er hat etwas, er hat Liebeskummer. Wir müssen ihn zurechtshüteln.« Wie auf Kommando fallen die beiden großen Katzen wieder über ihn her. Die Mutter hat gerade noch Zeit, das Geschirr in Sicherheit zu bringen.

war nach Ausweis der Inschrift des Grabsteins ein Straßburger Professor, der im 19. Jahrhundert gelebt hat. Das daneben gesetzte Schmuckstück mit dem Hakenkreuzwappen ist dagegen viel älter; es entstammt der Zeit des Rokoko. Dennoch gehören beide zusammen. Wie sich ältere Leute noch erinnern können, stand der Wapenstein ursprünglich als Giebel schmuck über dem Tore des alten Schloßchens, das sich nahe bei Bergheim erhebt, in seiner heutigen Gestalt aber ein Umbau nach einem Brande ist. Dieses Schloßchen war ursprünglich Eigentum der Familie Bach und ist von dieser lange bewohnt gewesen. Dementsprechend ist es auch mit dem Familienwappen gekennzeichnet gewesen, und dieses Familienwappen der Bach war ein großes schwarzes Hakenkreuz im silbernen Schilde. Es ist das einzige altelsässische Familienwappen, das ein Hakenkreuz als einziges heraldisches Zeichen aufweist, und aus diesem Grunde ist der Pachtwessenschaft wohl bekannt, namentlich durch ein als Kupferstich vervielfältigtes Biberzeichen, das dem 1700 in Sulz geborenen Franz Anton Bach zur Kennzeichnung seiner großen Büchersammlung gedient hat. Dieselbe Linie der Bach hat das Bergheimer Schloßchen erbaut und es mit dem plastischen Zierrat versehen lassen, der schließlich nach dem Aussterben des Zweiges auf dem Bergheimer Friedhof gelandet ist, und der nun ein einzigartiges altelsässisches Hakenkreuzdenkmal darstellt. Neben dem Wappen der Bach ist ein zweites angebracht, das einen stehenden Löwen aufweist und der Familie der Ehegattin des Schloßbauers angehört haben dürfte.

MITTELBADEN

LAHR. (Diamantene Hochzeit.) Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten in Ichenheim die Eheleute Andreas Huser und Frau Christine, geb. Bär. Huser war allezeit ein Bauer, Jäger und Fischer von echtem Schrot und Korn. Er steht im 82. seine Ehefrau im 72. Lebensjahr. Zahlreiche Ehrungen wurden dem greisen Paar zuteil.

ORTENBERG. (Schloß Ortenberg wird Jugendherberge.) - Schloß Ortenberg, eine der schönsten Burgen der Ortenau, auf Berch Ludwig XIV. von Marschal Crequi in den 1680er Jahren gesprengt, in den Jahren 1838 bis 1843 auf Veranlassung des Livländers Leonhard von Berckholz durch Eisenlohr wieder aufgebaut, wird nunmehr Jugendherberge. Ein Kupferstich von Merian aus dem Jahre 1645 gibt eine Vorstellung vom Aussehen der alten Burg, die viele Jahrhunderte Sitz der kaiserlichen Vögte gewesen war.

Advertisement for 'Die 5. Woche Sparte den 4. Teil!' with a drawing of a woman washing clothes. Text: Angenommen, Sie haben bisher alle vier Wochen gewaschen; wie wäre es, wenn Sie ab jetzt nur in jeder fünften Woche waschen würden, ohne dabei mehr Wäsche als bisher zu verbrauchen? Wissen Sie, daß Sie dadurch genau den vierten Teil der Ihnen zur Verfügung stehenden Waschlöffelmenge sparen und also besser als bisher auskommen könnten? Würde das nicht zumindest den Versuch lohnen? Es ist wirklich nicht allzuschwer, diese fünfte Woche, die schon vielen, vielen Hausfrauen zur Selbstverständlichkeit wurde, auch bei Ihnen einzuführen. Allerdings müssen Sie es richtig machen! Die Wäsche einfach länger im Gebrauch haben und dadurch viel schmutziger werden lassen - das wäre verkehrt. Mehr Schmutz in der Wäsche verbraucht mehr Waschmittel beim Waschen; Sie würden dabei also kaum sparen. Nein, die Aufgabe lautet: mit der gleichen Wäsche menge fünf statt vier Wochen reichen, ohne daß Sie dabei schmutziger wird. Und auch dies ist möglich, wenn Sie und auch Ihre Familie stets darauf achten, jede vermeintbare Beschmutzung zu vermeiden. Ermahnen Sie Ihre Familie immer wieder, auf die Wäsche zu achten! Armal auskremeln beim Händewaschen - das sollte heute so selbstverständlich sein wie das Anziehen eines alten Kittels bei Schmutzarbeiten. Wenn wir Ihnen sagen, daß es sich lohnt, ein altes Tuch oder einen großen Bogen Papier auf Fensterbrett zu legen, wenn Sie das Bettzeug lüften, dann ist das nur ein Beispiel von den vielen Gelegenheiten, bei denen man Wäsche vor unnötigen Beschmutzungen schützen kann. Natürlich müssen Sie die Wäsche auch richtig waschen! Weichen Sie die Wäsche lange genug ein und halten Sie sich stets an die Waschanleitung auf den Paketen. Heute heißt es: SEIPE SPAREN - WÄSCHE SCHONEN!

(Fortsetzung folgt)